**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** - (1943)

**Heft:** 10

**Artikel:** Vom Weinbau

**Autor:** Seewald, Richard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-773455

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

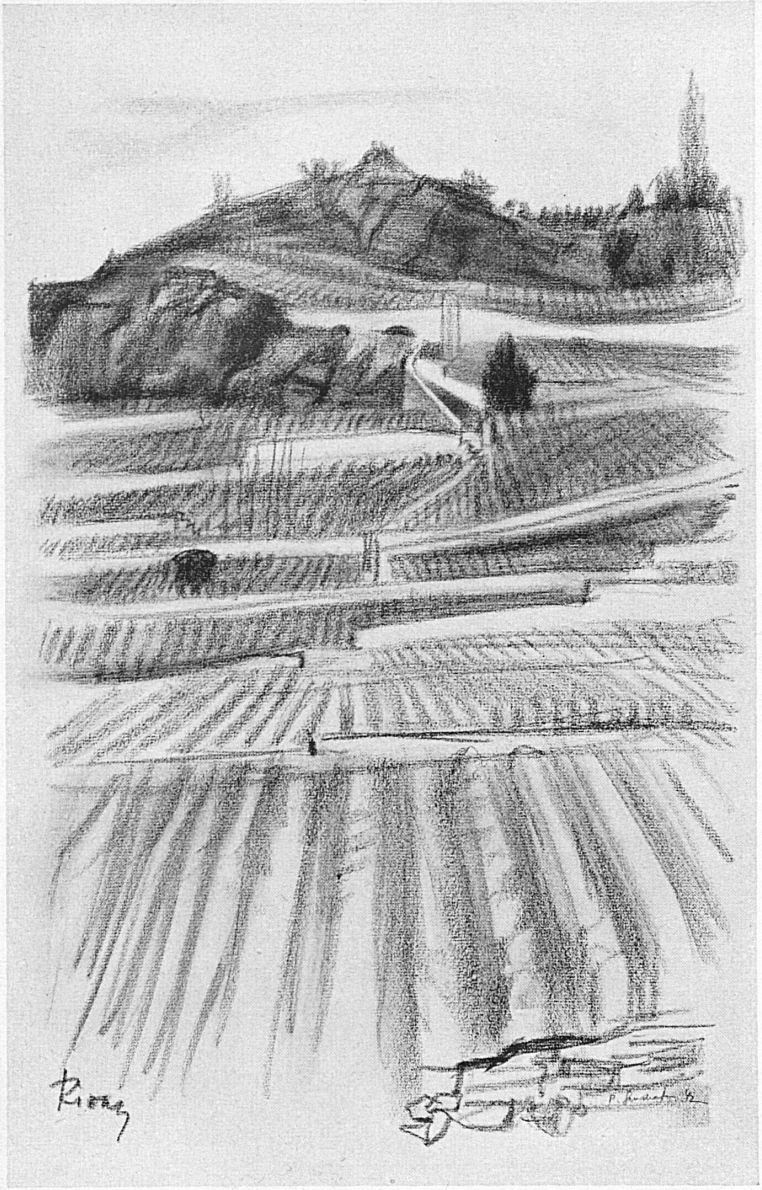
**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

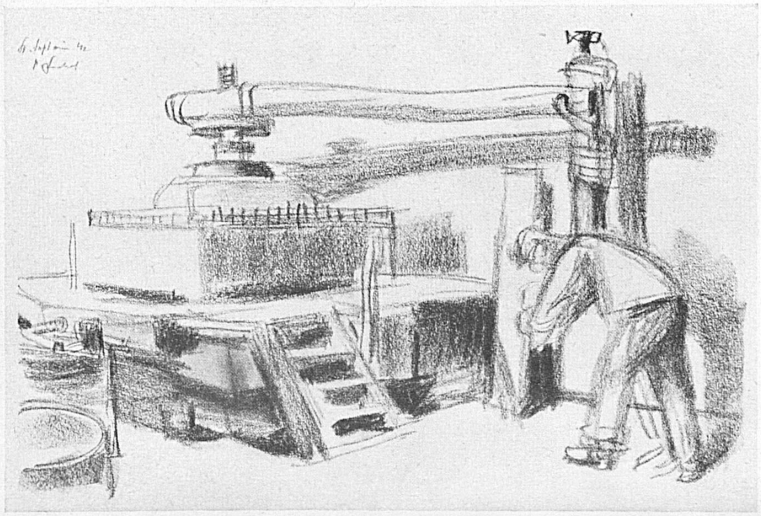
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Links: Im Weinland von Lavaux, Genfersee. Zeichnung von Pierre Gauchat, Zürich. Unten: In den Rebbergen von Spiez am Thunersee, Zeichnung von Fred Stauffer, Wabern-Bern.
A gauche: Le vignoble de Lavaux, lac Léman. Dessin de Pierre Gauchat, Zurich. En bas: Le vignoble de Spiez, lac de Thoune. Dessin de Fred Stauffer, Wabern-Berne.



# VOM WEINBAU

Brot und Wein : sie sind die echte « nourriture terrestre » des Menschen und doch allüberall, wo er das Weizenkorn in die Erde senkt und die Traube keltert, zugleich die großen Symbole, unter denen das Himmlische mit ihm kommuniziert. Glücklich das Land, glücklich das unsere, das beide hervorbringt. Dankbar erheben wir unsere Hände mit dem Psalmisten zum Vater der Dinge : « Du läßest aus der Erde wachsen Brot und Wein, der freudig stimmt des Menschen Herz. »
Dies ist die besondere Bestimmung des Weins : freudig zu stimmen. Drum besangen Dichter den Wein, seit die Menschen aufhörten Milch den Göttern zu opfern. Sie sangen dem Freudebringer, dem Begeisternden, dem Sorgenbrecher. Anakreon, Horaz, Vergil, wer nennt sie alle ? Und glänzt nicht schon höhere Freude über jeglichem Weinland ? — Das glänzendste Himmelsgestirn liebt es. Drei Bedingungen nämlich verlangt der Weinbau : warme und trockene Sommer, milden Frühling ohne drohende Nachtfröste und einen sonnigen Herbst. Wo diese sich finden, gedeiht der Wein, ob er an Pfählen gezogen wird oder an Rebengeländern, über die Pergola ein Schattendach legt, von Baum zu Baum sich schlingt oder niedrig am Boden kriecht, wie auf den Inseln des Archipelagus, so daß zwischen der Hitze der Erde und der Glut des Himmels die Traube gekocht wird. Die besten Rebberge liegen nach Süden.
Uralt ist die Geschichte des Weinbaus. Man sagt, semitische Stämme südlich des Kaspischen Meers hätten ihn zuerst gepflegt. (Und so wäre die Erzählung der Genesis, daß nach der Sintflut Noah den ersten Weinberg pflanzte, ein Niederschlag dieses historischen Faktums.) Die Phönizier breiteten ihn aus. Dreitausendfünfhundert Jahre vor Christus kannten ihn schon die Ägypter. Aber auch die Chinesen kannten ihn schon nur tausend Jahre später. Nach Europa kam er mit dem thyrsusschwingenden Gott von Klein-Asien und breitete sich aus bis nach England hinauf und bis zu den Ufern der Weichsel. Die römischen Legionen trugen ihn mit ihren Adlern bis an die



Links: Traubenpresse in St-Saphorin am Genfersee. Zeichnung von Pierre Gauchat, Zürich.
A gauche: Pressoir à St-Saphorin, lac Léman. Dessin de Pierre Gauchat, Zurich.

Unten: Rebberge am Bielersee. Im Hintergrund die St. Petersinsel. Zeichnung von Viktor Surbek, Bern.
En bas: Vignoble du lac de Bienne, avec l'île de St-Pierre à l'arrière-plan. Dessin de Victor Surbek.

Grenzen des Reichs, doch Cäsar fand ihn schon vor bei den Galliern, dessen Bewohner Strabo die Erfindung der Fässer zuschreibt, « groß wie Häuser ». Glückliches Gallien ! — Zu glücklich, denn Domitian ließ die Hälfte seiner Weinberge zerstören, um den italischen Weinbau zu fördern. Jedoch Probus — ihm komme deshalb allein schon sein Name zu — stellte das Unrecht bald danach ab und förderte mächtig den Anbau. Er blühte unter den Merowingern und dem großen Karl.

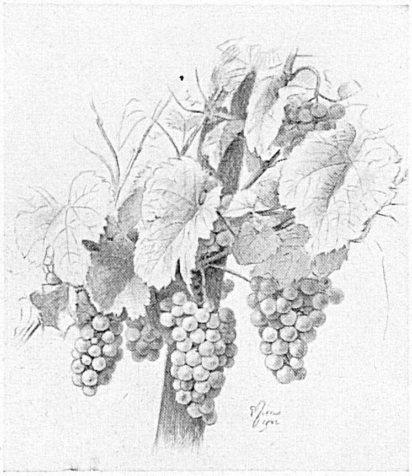
Die Geräte des Weinbaus sind von alters her die gleichen geblieben : Spaten und Karst und das gekrümmte Rebmesser. Und gleich ist die Mühsal der Arbeit geblieben; denn allein die Lese ist fröhlich.

Tief muß man den Weinstock pflanzen im Abstand von 50 bis 100 Zentimeter. Die Erde ist oft zu lockern und kräftig zu düngen. Der natürliche Stalldünger ist der beste. Schwitzend trägt man ihn in Körben den steilen Hang herauf. Die Kunst des Weinbaus aber besteht im Schneiden der Reben, und mir ist es stets lustig, wie von meinen Weinbauern jeder glaubt, das besondere Geheimnis zu haben. Doch auch das Binden mit der geschmeidigen Weidenrute will gelernt sein. Der bindet die Reben im Bogen, der gestreckt an. Schwellen die Trauben, so beginnt das Ausbrechen der überflüssigen Zweige und das Beschneiden der Gipfel. Die Schädlingsbekämpfung hört nicht auf. Schwefel, Kupfer und Kalk sind die gebräuchlichsten Mittel gegen die Pest der Reblaus, den Sauerwurm und den Meltau. Beginnen aber die Trauben zu reifen, dann surren die Wespen herbei und der Schwarm der Vögel, dem doch der alte Winzer gern — doch nach der Lese — einige Träublein hängen läßt als Fluropfer. Gegen sie kenne ich kein Mittel als die Flinte; denn sie spotten jeglicher Scheuche. Doch auch die Füchse lieben die Trauben, und meinen Pudel ertappe ich oft, wenn er auf zwei Beinen stehend behende den Dieb macht. Aber kein Kraut ist gewachsen gegen Hagel und rasende Stürme, die die jungen Triebe knicken.

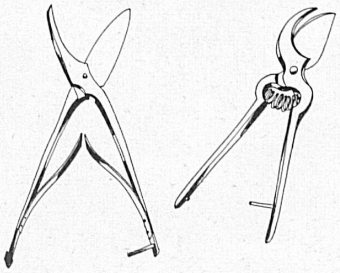
Wenn die Lese heranrückt, rüstet sich das Weindorf. An die Brunnen werden die großen Fäßer gerollt, um gesäubert zu

Unten, links: Neuenburger Winzerin. Zeichnung von Georges Dessouslavy, La Chaux-de-Fonds. Rechts: Walliser Weinbauer. Zeichnung von Eugen Früh, Zürich.
En bas, à gauche: Vendangeuse neuchâteloise de Georges Dessouslavy, La Chaux-de-Fonds. A droite: Vigneron valaisan. Dessin d'Eugène Früh, Zurich.

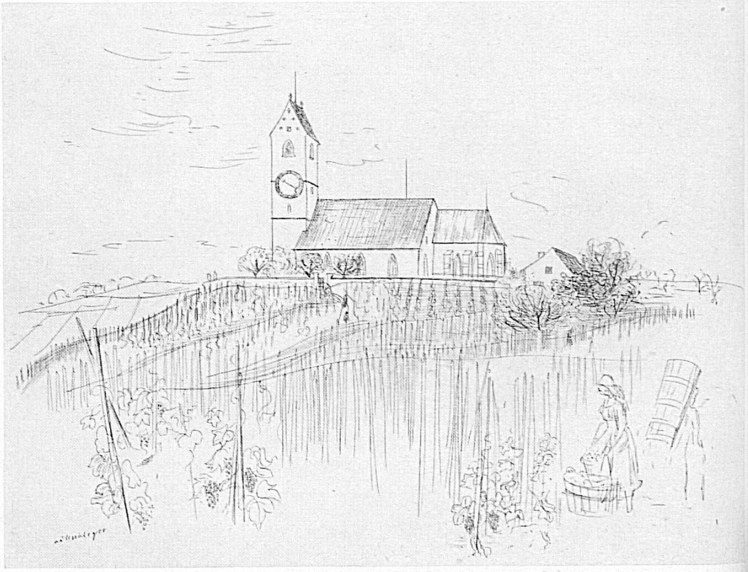
werden. Jedes ist mit dem Brand seines Besitzers versehen, wie eine wohlgenährte Herde. Aus der Stadt kommen die Hilfstruppen. Am Morgen rückt man aus zur Schlacht. Ochsen, ein Rind, ein Esel ziehen den Wagen mit dem mächtigen Bottich und grasen friedlich am Wegrand, während die Winzer auf dem Rücken die schweren Brenten herbeischleppen voll von Trauben, die die Frauen in leichte Körbe gesammelt haben. Meist werden sie schon im Weinberg gemahlen in der Traubenmühle; denn fern ist bei uns die Zeit, wo man sie mit nackten Füßen im Bottich zertrat; doch vor einer Generation sah ich hier im Tessin noch manchen Burschen herumlaufen mit violetten Beinen bis über die Waden. Der Traubenbrei, die Maische, kommt nun in die Kelter, die Torgel. Mancher Bauer hat seine eigene; doch in vielen Dörfern gibt es noch die gemeinsame im Kelterhaus der Comune. Sie sind oft, wie in Cavigliano im Pedemonte, von ehrwürdigem Alter. Im Jahre 1669 wurde sie geweiht. Aus einem einzigen riesigen Eichenstamm ist sie gemacht. Viele Merkzeichen und Jahreszahlen trägt der Baum von den Messern der Generationen. Er zermalmt mit seinem Gewicht und angezogen von kräftigen Armen die aufgehäufte Masse. Ein violetter See breitet sich ringsum aus in dem flachen viereckigen



Steintrog und ergießt sich plätschernd in das untergestellte Faß durch einen darüber gestellten Korb, der als Sieb dient. Dieses Naß nun vollbringt im Dunkel des Kellers unter geheimnisvollem Brausen das eigene Wunder der Gärung zum klaren Wein. In den Fässern, in Reihen geordnet, schläft er der Auferstehung im Glase entgegen, um nach seiner Bestimmung Freude zu bringen dem Menschengeschlecht.



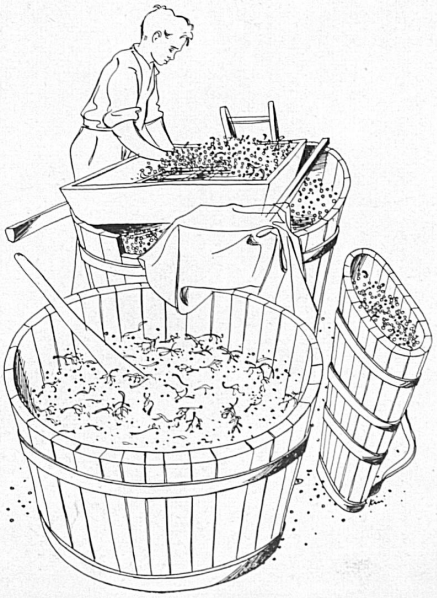
Einst kannte man keine Fässer. Gepichte Schläuche und tönerne Krüge, Amphoren, dienten zur Aufbewahrung. Die Griechen setzten dem Wein, um ihn haltbarer zu machen, Harz zu. Alle Fichten Griechenlands sind der Länge nach aufgeschnitten, und ein gehöhlter Stein unten am Stamme fängt das tropfende Harz auf. Es gibt dem Wein einen bittern Geschmack, den man im Lande hochschätzt. Wann dieser



Ganz oben: Teufen, ein Zürcher Weinbauerndorf. Zeichnung von Fritz Krummenacher, Zürich. Oben: Reben bei der Kirche von Hallau, Schaffhausen. Zeichnung von Hans Wullschleger, Zürich. Links: Trauben. Zeichnung von Eugen Zeller, Feldmeilen. Unten: Zeichnungen von Fritz Krummenacher, Zürich.

Tout en haut: Teufen, un village de vignerons zurichois. Dessin de Fr. Krummenacher, Zurich. En haut: Vigne près de l'église de Hallau, Schaffhouse. Dessin de Hans Wullschleger, Zurich. A gauche: Raisins. Dessin d'Eugène Zeller, Feldmeilen. En bas: Dessins de Fr. Krummenacher, Zurich.

seltsame Brauch aufgekommen ist, weiß man nicht. In der Antike scheint er noch nicht geübt worden zu sein. Doch liest man, daß eine byzantinische Gesandtschaft von Athen heimkehrte und erzählte, man habe sie mit Wein wahrscheinlich vergiften wollen. Dies ist die erste geschichtliche Kunde. Auf den Inseln übt man noch heute den Brauch nicht.



Uns aber beschere dieser Herbst einen edlen Wein ! Wein spreng ich dem Weingott, und ruf mit Vergil, dem Sänger des Weinbaus :

Huc, pater o Lenaee o tuis hic omnia plena
Muneribus; tibi pampineo gravidus auctumno
Floret ager, spumat plenis vindemia labris;
Huc, pater o Lenaee, veni, nudataque musto
Tingue novo mecum dereptis crura cothurnis.

Hierher, Vater Lenäus ! Erfüllt ist alles mit deinem Ehrengeschenk; dir prangt vom traubigen Herbst in Weinlaub Blühend die Flur, dir schäumt vollauf in den Kufen die Lese ! Hierher, Vater Lenäus, o komm, und färb in dem frischen Moste die nackenden Beine mit mir nach entrafftem Kothurnus !

Doch vor dem sauren verschone uns ! Saurer Wein — nicht meine ich den säuerlichen, den geistgeflügelten, den liebe ich — ist gleich einem langsamen Denker, einem stumpfen Messer, einem Stein statt Brot, er ist Betrug. Ihn trifft gerechter Hohn. Als Knabe schon lernte ich vom Vater diesen Spottvers — ich weiß nicht, wer ihn erfand, ich weiß nicht, welchem Krätzer er galt :

Dieses Weines Säure
Ist eine so ungeheure,
Daß, gießt du ihn auf den Tisch,
So fährt er mit Gezisch
Selbst durch die stärkste Platte.
Eisen zerstört er wie Watte.

Vor dem bewahre uns, Vater Lenäus !

*Richard Seewald.*

Oben: Tessiner Rebberg. Zeichnung von Richard Seewald, Ronco. Unten: Weinberge bei Chur. Zeichnung von Leonhard Meißer, Chur.
En haut: Vignoble tessinois. Dessin de Richard Seewald, Ronco. En bas: Vignoble près de Coire. Dessin de Leonhard Meisser, Coire.